Ein wenig verloren

Jennifer Pruckner

Er hielt nach allen Richtungen Ausschau, doch er konnte sie nirgends entdecken. Benjamin wurde leicht nervös und kleine Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn. Hastig fischte er sein Handy aus der Hosentasche, um seine Mutter anzurufen. Doch zu seinem Entsetzen musste er feststellen, dass sein Akku leer war. Der Junge ärgerte sich über sich selbst und es dauerte nicht lange, da flossen ihm die ersten Tränen übers Gesicht. Benjamin fand es aber ziemlich uncool in seinem Alter noch wie ein kleines Kind rum zu heulen und wischte sie deshalb mit dem Handrücken aus dem Gesicht. Wo sollte er anfangen zu suchen? Das Gelände rund um das Stift war mit dem historischen Hofgarten einfach zu riesig, um in jeder Ecke nach seinen Eltern zu suchen. Ratlos blickte er zu Boden und rückte seine Sonnenbrille zurecht. Als Erstes wollte der Bursche nochmals zurück ins Gebäude und nach seinen Eltern Ausschau halten.

 Es war spannend, wie er da durch die Flure des menschenleeren Stifts eilte. Die Führungen fanden nur vormittags statt und am Nachmittag hielten sich die Besucher bei diesem schönen Wetter lieber im Freien auf. Seine Schritte hallten von den hohen Wänden wider, steinerne Gesichter blickten von den Säulen und Wänden herab, und der Sonnenschein, der durch die Fenster fiel, malte bizarre Lichtspiele auf den Marmorboden. Beni hatte sich den Weg durch die langen Flure gut gemerkt. Schon bald erreichte er die Tür, die in den Ausstellungsraum barocker Kunstschätze führte.

 Gerade wollte er den Fuß über die Schwelle setzen, da nahm er aus dem Augenwinkel heraus eine Bewegung war. Da stand eine Gestalt, die gänzlich in Schwarz gekleidet war. Die Gestalt beugte sich über ein Gemälde, welches von einem goldenen, sehr verschnörkelten Rahmen umgeben war. Benjamin konnte nicht verhindern, dass ihm ein lauter Schrei entfuhr. Aus Reflex zögerte er keine Sekunde lang. Aufgeschreckt durch seinen Schrei, hängte die schwarze Gestalt das Gemälde hektisch an die Wand zurück, doch der Bub war schon losgespurtet. „Hey, Sie da!“, rief Beni, als er in den Raum stürmte. Die Gestalt blickte hektisch auf und fluchte, doch ihr Gesicht blieb im Schatten der Sweatshirt Kapuze verborgen. Keuchend verfolgte er den Kunstdieb durch die schlecht beleuchteten und verwinkelten Flure und Gänge. Fast wäre Benjamin auf dem glatten Marmor ausgerutscht, als er um eine Ecke rannte. Die Gestalt nahm die letzte Stufe und war in wenigen Augenblicken hinter einer schweren Brandschutztür verschwunden. Mit letzter Energie hastete er die Treppe hinauf, doch die Tür fiel ihm direkt vor seiner Nase ins Schloss. Enttäuscht und mit hängendem Kopf kam er in die Galerie zurück. Völlig außer Atem blieb er stehen und stützte sich am Türrahmen ab. Sollte er jetzt so schnell wie möglich seine Eltern ausfindig machen, oder doch lieber einen Mönch von Stift Seitenstetten über den flüchtenden Kunstdieb Bescheid geben?

Obwohl Benjamin sich kaum noch auf den Beinen halten konnte und seine Lunge brannte, lief er in den langen Flur. Der Bub war so in Gedanken versunken, dass er einen Mönch in einer violetten Kutte anrempelte. Diese ließ seine Bücher fallen. Beni schämt sich und half ihm sofort die Gebetsbücher wieder einzusammeln. Doch als dieser Benjamin in die Augen blickte, fing er an zu lächeln. Beni erwiderte ein breites Grinsen und reichte ihm die Hand. Es dauerte nicht lange, da fragte er den Jungen: ,, Alles gut bei dir? Du bist ja kreidebleich im Gesicht. Hast du etwa Gespenster gesehen?“ Benjamin schenkte dem sympathischen Mönch sofort vertrauen und begann ihm seine Geschichte zu schildern. Er nickte und musterte Beni von Kopf bis Fuß. Der Mönch führte ihn an der Hand in die Eingangshalle des Kirchenportals. Von weitem konnte Benjamin seine Mutter erkennen, die einen verweinten und besorgten Eindruck machte. Daneben stand sein Vater, der gerade dabei war, seine Mutter zu trösten. Die Schritte des Buben wurden immer größer und schließlich rannte er mit ausgebreiteten Armen auf die beiden zu. Er umarmte sie und drückte sie fest an sich, sodass ihnen allen ein Stein vom Herzen fiel. Benjamins Mutter kullerten zwar noch immer Tränen übers Gesicht, doch diesmal waren es Freudentränen.

 Plötzlich hörte er hastige Schritte. Er entriss sich aus der Umarmung seiner Mutter und rannte los. „Mist, sein Vorsprung ist zu groß!“, stöhnte er, als der Kunstdieb den Treppenabsatz erreichte. Beni rannte um die Balustrade herum. Der Mann stand bereits am Fuße der Treppe und schickte ihnen ein siegessicheres Grinsen. Er wusste, dass er uneinholbar war. Doch er hatte den Mönch nicht auf seiner Rechnung, der sich kurzerhand eine große Mülltonne von einem Putzwagen schnappte, sie ausschüttete und zielsicher von der Balustrade fallen ließ. Der Dieb war so verdutzt, dass er regungslos dastand. Die Tonne landete genau mit der Öffnung über seinem Kopf. Volltreffer! Benjamin riss die Arme hoch. Und dann schauten sie zu, wie der Kunstdieb begann, mit der Tonne über dem Kopf hin und her zu taumeln, und schließlich an die nächste Säule rannte. Es machte laut “Dong“.

Der Mönch hob die Hand und Benjamin klatschte ab. Plötzlich tauchten wie aus dem Nichts eine Reporterin und die Polizei auf. Grelle Scheinwerfer flammten auf, einen Kamera wurde ausgerichtet. „ Wir berichten live aus Stift Seitenstetten“, sprach die Reporterin sehr konzentriert und wohlartikuliert gleichzeitig in die Kamera. „ Soeben hat sich eine überraschende Wendung ergeben….“ Dann kroch der Kunstdieb mit der Mülltonne durch das Bild. Benjamins Eltern standen nur mit offenen Mündern und fragenden Blicken vor ihrem Sohn. Doch diese Geschichte sollte er ihnen erst morgen in aller Ruhe beichten, denn für heute war es nun erstmals genug Aufregung gewesen.